

Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band: 32 (1959)

Artikel: Miscellen : Die Häuser am Friedhofplatz zu Solothurn
Autor: Herzog, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-324140>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der darin erwähnt, er habe einen Teil des von seinem Grossvater verkauften Mattenhofes wieder zurückgekauft.

Steuerforderungen an den derzeitigen katholischen Pächter des Hintern Mattenhofes gaben Anlass zur Abklärung dieser Frage durch den hohen Regierungsrat. In seinem Entscheid Nr. 3553 vom 18. Juli 1958 wird auf Grund der historisch-rechtlichen Lage festgestellt: *Die Gebiete des Vordern und Hintern Mattenhofes gehören zur römisch-katholischen Kirchgemeinde Günsberg, was in der Vollziehungsverordnung zum Gemeindegesetz zu ergänzen ist.*

Die Untersuchungen über die geschichtliche und rechtliche Seite dieser Frage gaben den Anstoss zu vorliegender Studie über den Mattenhof zu Kammersrohr. Die meisten der genannten Quellen befinden sich im Staatsarchiv, zum Teil beim Grundbuchamt Lebern, die Gründungsurkunde der Pfarrei beim Pfarramt Günsberg. Hierorts sei vor allem Staatsarchivar Dr. A. Kocher für seine Hinweise und von grösster Sachkenntnis getragene Mithilfe der beste Dank ausgesprochen.

K. O. Bläsi

Die Häuser am Friedhofplatz zu Solothurn

Der Friedhofplatz ist wohl der älteste Platz von Solothurn. Er liegt noch ganz innerhalb des römischen Castrums, an seiner nördlichen Umwallung. Er ist auch ein uraltes Zentrum der spätern christlichen Stadt mit der St. Stephanskirche und der königlichen Pfalz. Darüber und besonders über die Ausgrabungen siehe Jahrbuch 1940 und 1948. Woher hat er seinen Namen? Sicher nicht von einem Begräbnisplatz, obwohl man bei den Ausgrabungen eine Reihe von Gräbern gefunden hat. Man weiss aber nicht, aus welcher Zeit sie stammen. Jedenfalls nicht nach 1578, denn in diesem Jahre gestattete der Rat, hier den Schweinemarkt abzuhalten. Es ist nicht denkbar, dass der Rat oder das Stift, dem der Kaplan zu St. Stephan unterstand, eine solche Profanierung gestattet hätte. Das gleiche gilt auch für viele Jahrzehnte vorher. Der Name wurde stets «Freythof» oder «Frythof» geschrieben und sogar noch so ausgesprochen. Der Name «Frythof» geht zurück auf das uralte Asylrecht, das Verfolgten gewährt wurde, sobald sie den eingefriedigten Platz eines Heiligtums erreichen und berühren konnten. Welches war dieses Heiligtum? Vielleicht St. Stephan oder das St. Urbanhaus am Stalden, das 1352 bis 1522 dem Kloster St. Urban gehörte und in letzterem Jahr an den Vogt Benedikt Karli verkauft wurde. Es wird in den «Copeyen» als «Fryhof» an der Ringmauer bezeichnet. Der genaue Standort ist trotz allen Forschungen noch unbe-

kannt. Bezeichnend ist die Überlieferung, es habe ein verborgener Gang zum Fryhof geführt. Damit wird die Schwierigkeit angedeutet, den innerhalb der Stadtmauer gelegenen Platz durch enge, verwinkelte Gässchen erreichen zu können. Es besteht daher auch die Möglichkeit, dass der ganze Platz «gefreit» war.

Die Zugänge zum Friedhofplatz

Für einen Ortsunkundigen ist der Platz nicht sehr leicht zu finden. Diese Eigentümlichkeit kommt auch anderswo vor, wo auch enge und krumme Gässchen dazu führen. Unser Platz hat heute fünf Zugänge, die Friedhofgasse, die Pfisterngasse, den Stalden, die Schmiedengasse und das erst in der Neuzeit angebrachte «Säutörli». Die Namen stimmen mit den frühern nicht ganz überein. Eine «Friedhofgasse» gab es nicht, da die obern Häuser bis zum Tugginerhaus zur Judengasse gehörten. Die Pfisterngasse reichte vom Zunfthaus Schmieden bis zum Stalden. Den Zugang, der jetzt so heisst, nannte man «beim Sinnbrunnen». Die obersten Häuser am Stalden wurden noch zum Platz gezählt, ebenso die Eckhäuser an der Schmiedengasse. Solche Änderungen, die vielleicht nicht immer ganz berechtigt waren, können heute zu Missverständnissen veranlassen. – Ein weiteres schweres Hindernis für die Forschung ist das Fehlen vieler Käufe und Fertigungen. Denn gerade die Häuser am Friedhofplatz gehörten vorzugsweise der Aristokratie an. Diese aber sah nach dem damaligen Stadtrecht Verkäufe und Vererbungen ihrer Güter innerhalb ihrer Familien als Privatsache an, über die sie niemandem Rechenschaft schuldig war (siehe Klage des Staates Solothurn betreffend das Walliersche Fideicommiss, St. 20). Zudem scheinen einige Aktenbände der damaligen Notare verloren gegangen zu sein. Daher ist es nur ausnahmsweise möglich, die Hauseigentümer über das 18. Jahrhundert festzustellen.

Zu unserer letztjährigen Darstellung über die *Judengasse* (Jahrbuch für Solothurnische Geschichte S. 222) haben wir noch drei Häuser dieses Zugangs zum Friedhofplatz nachzutragen, die heute als *Friedhofgasse* bezeichnet werden.

1. Das nordwestliche Eckhaus an der Gurzelngasse (Kat. 690, Gurzelngasse 13). Es wird 1708 als gegenüber La Chapelle (heute Dr. Reinert) genannt. Es gehörte der Familie Degenscher. Diese stammte aus Ättingen und wurde 1453 eingebürgert. Schon bald regimentsfähig, stellte sie eine Reihe von Vögten, Schultheissen und Bürgermeister. Mit Jakob Jos. Anton erlosch 1759 das Geschlecht. Wann das Haus erworben oder gebaut wurde, ist unbekannt, wohl unmittelbar vor der Einbürgerung. 1759 erwarb es an einer Steigerung

Amanz Robert Gugger, später ging es an Franz Xaver Zeltner über. Die Besitzer im 19. Jahrhundert sind 1823 Rudolf Wallier, 1830 Joh. Meier, Tierarzt, 1838 Melchior Flury, 1858 Jos. Müller, 1890 Marie Eggenschwiler-Müller, 1911 Louise Spillmann-Müller, jetzt Konsumgenossenschaft. Seit 1841 hat das Haus ein Pintenschenkrech, das heute noch zum Verkauf alkoholischer Getränke berechtigt. Es trug den Namen «Posthörli», woran noch der Aushängeschild erinnert. Als Eckhaus erscheint es in den Winkel des westlichen und südlichen Hauses hineingestellt und besitzt wohl aus diesem Grunde keinen Hof. Die andern Häuser sind mit langen, meist schmalen Höfen versehen, die fast bis zur nächsten Gasse reichen.

2. Das südliche Nachbarhaus (Kat. 691, Friedhofgasse 11) verrät noch eine ursprüngliche Zweiteilung. Nicht nur ist bloss ein Teil unterkellert, sondern auch die Stockwerke stimmen nicht ganz überein. Vermutlich war der südliche Teil einst die Scheune, die dann ausgebaut wurde. Es gehörte bis 1700 der Familie Brunner. Die Erben des Hauptmanns Brunner verkauften es an die Witwe Katharina des Obersten Vesperleder. Diese Familie gehörte seit 1525 zu den bürgerlichen Geschlechtern und stellte auch Vögte und Schultheissen. Sie starb aber schon gegen Ende des 18. Jahrhunderts aus (Eine «freyli Cath. Vesperleder», deren Grabplatte noch in der Franziskanerkirche erhalten ist, dürfte eine der letzten gewesen sein.) Das Haus kam dann an die verschwägerten Vogelsang und 1817 an den Bäcker Schiele, 1845 durch Erbschaft an Magdalena Monteil-Menth. Seit 1925 gehört es der Familie Bregger-Monteil.

3. Das folgende Haus (Kat. 692, Friedhofgasse 9) wird schon 1575 als Vogelsangs Scheune und Stallung bezeichnet. Es gehörte damals zu der heutigen Liegenschaft Lüthy an der Gurzelngasse, wurde wahrscheinlich 1779 an die Byss und 1789 an die Roggenstil vermietet, gehörte auch den Vorgängern von Lüthy, Reuschlin-Krutter und J. B. Reinert. Dieser, Regierungsrat und Schöpfer des solothurnischen Rechtsbuches, verkaufte es 1831 an den Metzger Schiele. Weitere Besitzer sind Bohrer, Suri und Wälchli. 1841 erhielt Blasius Bohrer ein Pintenschenkrech. Im Vergleich zu den andern Häusern ist es eines der kleinern.

(Das Tugginerhaus werden wir in der Reihe des Platzes besprechen.)

Ein zweiter Zugang zum Friedhofplatz ist die heutige Pfisterngasse. Diesen Namen trug früher die ganze westliche Hauptgasse vom Zunfthaus der Schmiede bis zum Stalden. Das Zunfthaus der Pfister stand fast in deren Mitte. Der Aufgang zum Friedhofplatz hiess allgemein «beim Sinnbrunnen». Das ist der Brunnen, aus dem der Sinner das Wasser zum «sinnen» oder «eichen», das heisst zum Messen des In-

halts der Fässer und dergleichen schöpfte. Der Begriff «beim Sinnbrunnen» ist ziemlich dehnbar und reicht bis zur Schlangenapotheke und bis über die südlichen Zunfthäuser der Schneider und Schuhmacher hinaus.

4. Damit nicht eine Lücke in dem Block westlich der Judengasse übrig bleibt, knüpfen wir beim ehemaligen Zunfthaus der Schmiede an. Das kleine Nachbarhaus (Kat. 706, Hauptgasse 33) gehörte 1539 dem Michael Ul (Wiel), 1549 dem Steffen Ul, 1758 der Witwe des 1742 verstorbenen Urs Buri-Brunner, 1765 dem Peter Hirt, dann 1769 seiner Witwe M. A. Hirt-Buri. Auch 1802 ist ein Peter Hirt Mchd. Besitzer, 1825 Jos. Munzinger. Nach ihm wohnte hier J. Wirz-Munzinger mit Frau und Töchtern, der stadtbekannte Musiklehrer. Von den Töchtern erwarb es 1909 Goldschmied Alfred Huber und 1920 Albert Huber. Diese schöne Kunst der Goldverarbeitung wurde darin schon früher und jetzt gerade seit 50 Jahren ausgeübt. Auch in diesem Haus bestand ein Pintenschenrecht. So bezeugte es eine Glastüre im ersten Stock, die den Weg zur «Weinstube» wies.

5. Das Haus Kat. 705, Hauptgasse 31, gehörte 1514 Conrad Degenscher. Diese Familie nahm nie einen breiten Raum ein, war aber immerhin regimentsfähig. Sie besass ausser diesem noch das Nachbarhaus, sowie ein Eckhaus an der Juden-Gurzelngasse (siehe oben 1). Conrad starb kinderlos, und so erbten seine Verwandten Hans und Nikolaus. Das Haus hatte ein Durchgangsrecht auf den Friedhofplatz hinaus. Das wurde 1618 von Wilhelm Bartlime bestritten, aber der Rat entschied, dass er die andere Partei, wie die Handschrift ausweist, befriedigen solle, und dass der Grossweibel (Jeronymus Degenscher) den Aus- und Eingang wie von alters her brauchen möge. 1717 erhielt der Schützenhauptmann Degenscher, der das heute verschwundene Handwerk eines Hosenstrickers ausübte, ein Wasserrecht für sein Gewerbe, vermutlich weil er auch das Färben seiner Produkte besorgte. Dieses Wasserrecht besteht heute noch. Die Degenscher starben 1740 aus. Sie waren mit den Bass und den Dürholz verschwägert, so dass wir in einem Inventar von 1758 Joseph Bass, im Feuerschaurodel von 1765 Frau Bass-Dürholz als Eigentümer finden. Es ist ein altes Apothekerhaus.

Es ist nicht leicht, die Apotheker richtig einzuordnen. Die älteste Apotheke dürfte die Brunnersche (Hirschen-) Apotheke sein. In ihr wirkten der Schwager des Franz Brunner, Urs Baumgartner-Brunner und Samuel Decant-Baumgartner. Sie war anfänglich «im Kloster», auf dem jetzigen Klosterplatz, später an der heutigen Stelle an der Hauptgasse. Von unserer Apotheke wissen wir, dass sie schon vor 1761 als Guggersche Apotheke bestand. Sie wurde von ungefähr 1755

an von A. Gassmann geführt, der ausdrücklich als Lächenmann bezeichnet wird. Um 1761 verkaufte sie der Besitzer an Wolfgang Dürholz zu Händen seines noch jungen Sohnes, musste sie aber durch einen Provisor verwalten lassen. Dadurch wurde Gassmann brotlos und erhielt auf sein dringliches Ansuchen die Erlaubnis, eine eigene, die dritte, Apotheke aufzutun (an der Hauptgasse neben Geschäftshaus Hirsig). Sehr verwirrend ist der Umstand, dass Haus und Apotheke stets zwei von einander unabhängige Objekte waren. Der Besitz der Apotheke schloss nicht ohne weiteres den Besitz des Hauses in sich. Ein Inventar von 1730 besagt, dass Johann Viktor Gugger und sein Schwager Hauptmann Byss die Apotheke besaßen. Von Gugger erhielt sie den Namen. Das Haus aber verblieb nach den Bass im Besitz der Dürholz, die 1761, wie oben bemerkt, auch die Apotheke kauften. Später einmal, 1774, waren die ehemaligen Gegner Dürholz und Gassmann einig, als sie beantragten, der Rat solle den Wanderapothekern das Handwerk legen. Von 1802 an war der junge und tüchtige Joseph Anton Pfluger in der Apotheke tätig. 1804 verkaufte ihm der Apotheker Joh. Jos. Dürholz sein «Privilegium der Apotheke». 1807 konnte Pfluger auch das Haus erwerben. Pfluger war ein ausserordentlich tüchtiger Mann, auch in der Chemie wohl bewandert. Darum übertrug ihm die Regierung Analysen von Quellwasser auf den Gehalt an Mineralien. Er besaß auf der Schützenmatt ein eigenes Laboratorium. Auf seinem Haus richtete er eine Sternwarte ein. Er war Mitgründer der kantonalen naturhistorischen Gesellschaft und Mitglied der schweizerischen Gesellschaft. Der Rat übertrug ihm auch das Münzwesen. Weniger Erfolg hatte er mit der Einführung der Seidenzucht. Er starb 1858. Schon 1840 überliess er die Apotheke an Fr. Wilhelm Pfähler.

6. Westlich der Apotheke ist das Haus Kat. 704, das 1511 dem Urs Kessler, 1541 Nikolaus Degenscher, 1551 Benedikt Frey, 1754 den Dürholz gehört. Es liegt schon «beim Sinnbrunnen». 1826 erwirbt es der Krämer Jos. Probst, 1869 die Negotiantin Nanette Schmidlin. 1871 geht es in den Besitz von Apotheker Pfähler über, der darin ein Sanitätsgeschäft einrichtet. Die Westmauer dieses Hauses ist auf der Mauer des Castrums aufgebaut. An dieser Stelle befand sich ein fester Turm, von dem noch ansehnliche Spuren vorhanden sind. Darum wurde auch nur der vordere Teil unterkellert.

7. Die Häuser innerhalb der Castrummauer reichen bis zum Friedhofplatz hinauf. Das trifft schon bei Kat. 703, Hauptgasse 27, zu. Nach der Numerierung von 1815 trägt es aber zwei Nummern, gelb 54 und gelb 89. Das hat wohl der Römerturm, der die Liegenschaft ganz zerschnitt, verursacht. (Siehe Plan des Castrums im Jahrbuch 1940.) Als

Eigentümer finden wir 1709 bis 1739 Schultheiss Fr. Brunner, dann Angehörige der Familie Gugger, so den Landvogt Franz Jos. und zuletzt Anton, der es 1821 an Joh. Lüthy-Wirz verkauft. Lüthy Eduard erhält 1841 ein Pintenschenkrech. 1882 besitzt es J. A. Altorfer, später F. Günter. Die Wirtschaft hatte den schönen Namen «Krokodil», heute ist es der Tea Room Schneider. Äusserlich ist es ausgezeichnet durch einen hübschen Erker, der auf gute Herkunft schliessen lässt.

8. Beim Sinnbrunnen liegt das Zunfthaus der Pfistern, das heisst der Bäcker. (Kat. 639, Hauptgasse 21. S. Appenzeller, Das Solothurnische Zunftwesen, in Jahrbuch für solothurnische Geschichte, Bd. 5/6.) 1571 wurde es von der Zunft gekauft. Mit der Liquidation der Zünfte 1835 kam auch dieses Gebäude in Privatbesitz. An der Steigerung erwarben es die französischen Schirmfabrikanten Champagnac und Monteil. 1909 wurde es von Edm. und Max Wyler gekauft, 1928 von Jak. Karfiol. Seit 1940 gehört es von Felbert, der es in guter Weise renoviert hat.

9. Zum Haus von Felbert gehört auch das schmale Nachbarhaus, das nur noch an der Pfisterngasse zu erkennen ist. 1765 besass es Schuhmacher Gassmann, 1817 der Glaser Meyer-Schmid, dann Boliger, Schneidermeister. (Kat. 638)

Die Häuser am Friedhofplatz

Die andern Zugänge Stalden und Schmiedengasse können am besten beim Rundgang um den Platz besprochen werden. Wir beginnen ihn mit dem ehemals wichtigsten Bau, der

10. Stephanskirche (Kat. 694, Friedhofplatz Nr. 5). Über die Geschichte der Kirche hat der St. Ursenkalender 1889, Seite 46 ff., einen Aufsatz veröffentlicht, dem wir nur wenige Daten entnehmen. Sie wird zuerst vom Chronisten Wippo als königliche Kapelle erwähnt. In ihr habe Kaiser Konrad II. 1038 seinem Sohne Heinrich die Herrschaft über das burgundische Reich übergeben. Sie erhielt später wiederholt königlichen Besuch. Es ist daher so gut wie sicher, dass wir hier die königliche Pfalz zu suchen haben. Hier fand auch 1420 die Gründung eines Spitals statt (das an der nahen Judengasse?). Mit der Zeit wurde die Kirche so baufällig, dass sie 1709 gründlich umgebaut werden musste. Als 1834 die reformierte Kirchgemeinde gegründet wurde, erhielt sie die Erlaubnis, ihren Gottesdienst in dieser Kirche zu halten, bis sie eine eigene Kirche erbaute. 1874 wurde die Kirche dem Schulfonds der Stadt übergeben und kam 1886 in Privatbesitz. Das war das Ende. Sie wurde abgerissen und an ihre Stelle ein Geschäftshaus gebaut, das nacheinander den Inhabern A. Altorfer, Sigrist-Weingart,

W. Sigrist und R. Meier gehörte. – Die Rückseite der Kirche wie des heutigen Baus steht auf der römischen Castrummauer. Jedoch reicht die ehemalige Sakristei darüber hinaus. Das ob derselben liegende Zimmer wird noch Kilchzimmer genannt. Es wird vom Nachbarhaus benutzt und besass ein Fenster, das den Blick in die Kirche gestattete. Das bestärkt die Annahme, das Tugginerhaus sei einmal die Residenz der fürstlichen Besucher, also die Pfalz gewesen. Dem widerspricht nicht, dass sie einmal an der Gurzelngasse gewesen sei, denn die Häuser der Gurzelngasse reichen ja bis zur Stephanskirche.

11. Damit haben wir bereits den östlichen Nachbar der Stephanskirche erwähnt, das Haus Kat. 693, Friedhofplatz 7. Wir finden es erst 1562 erwähnt, wo es Hans Karli an den Ritter Wilhelm Tugginer verkauft. Seither gehörte es bis 1945, also fast 400 Jahre dieser Familie. Dann erbte es Fr. Margaretha Müller, und 1955 kaufte es Fritz Christen, der darin den Tea Room Rendez-vous einrichtete. Im Innern wurde viel geändert, auch der Hof verbaut. Nur der Keller mit den grossen Gewölben und den Spuren der Castrummauer ist noch erhalten. Verschwunden dagegen ist der römische Prellstein, der ähnlich wie der gegenüberliegende am Haus Remund den Stoss der Wagenräder auffing.

12. Haus Remund (Kat. 712, Friedhofgasse 22). Mit nicht geringer Mühe konnte es als das «Byss'sche Eckhaus» identifiziert werden, das 1683 von Frau M. Magd. Byss, verw. Hugli, an Urs Jakob Kiefer verkauft wurde. Die Byss von Büren an der Aare wurden 1368 eingebürgert und starben 1836 aus. Sie stellten eine ganze Anzahl von Landvögten, spielten auch bei den Lukasbrüdern eine führende Rolle. Wann sie das Haus am Friedhof kauften, ist unbekannt. Es kann aber wohl aus dem 15. oder 16. Jahrhundert stammen. Urs Jakob Kiefer war Pastetenbäcker. Nach seinem Tod führte die Frau das Geschäft weiter unter ihrem Mädchennamen Susanna Heid. Darin lag die Lösung des Rätsels. Die Susanna (Kiefer-) Heid verkaufte dann das Haus an den Franzosen Fr. Jos. Baron, dessen Tochter Frau Buch-Baron es an W. Lambert weitergab 1736. Ein Lambert besitzt es noch 1765, dagegen hat es 1802 Witwe Schürmann. Mit dem Jahre 1810 kommt es in die Hand der Familie Remund, die darin schon in der 3. Generation das Buchbindergeschäft betreibt.

13. Das nächste Haus (Kat. 713, Friedhofplatz 20) verkaufte Wolfgang Brunner 1700 an Joh. Arnold Obrist, der zwar laut Inventar schon 1690 darin wohnte. Bemerkenswert ist, dass 1707 das Haus «hinter Spital» bezeichnet wird. Das trifft genau auf das Haus Kurth an der Judengasse, das wir schon letztes Jahr als das vom St. Ursenstift geführte «alte Spital» festgestellt haben (Jahrbuch 1958, Seite 226). Das wäre also ein dritter Beweis für die Richtigkeit unserer Forschung.

In der Familie Arnold Obrist blieb das Haus bis 1833. Die nachfolgenden Besitzer sind 1834 Anna Marie Eggenschwiler, 1845 Viktor Flury-Eggenschwiler, 1849 Peter Ziegler, 1875 Jakob Bächler, 1920 Jos. Studer. Aus der Familie Arnold Obrist stammte ein Franz, der 1808 als Pfarrer erwähnt wird, sowie der nachmalige Bischof Karl Arnold. Es ist aber nicht sicher, ob er in diesem Haus geboren wurde, da es noch anderswo in der Stadt Arnold Obrist gab.

14. Weniger stabil waren die Besitzer des nächsten Hauses (Kat. 705, Friedhofplatz 18). Es liegt quer über den beiden Häusern von Apotheker Pfähler und bildete so schon vor 1618 (siehe oben 5) einen zweiten Ausgang aus ihnen. Es gehörte schon 1534 den Degenscher Hans und Niklaus, 1618 dem Wilhelm Bartlime, 1700 dem Barbier Caspar Lauber, 1732 Wenzinger-Lauber, dann dem Buchbinder Urs Jos. Heri, 1765 den Schwestern Hafner, dann Jos. Hirt, endlich 1815 Apotheker Pfluger. – Diese drei Häuser liegen wie das Tugginerhaus ausserhalb der Castrummauer. Diese bildet das Fundament ihrer Vorderfront. Die Mauer muss aber schon früh bis zur Höhe des Erdbodens abgetragen worden sein.

15. Das im Winkel des Platzes folgende Haus haben wir oben unter 7 besprochen. Wir kommen nun zu Kat. 702, Hauptgasse 25. Es gehört zwar nach den Regeln der Gebäudezählung zur Hauptgasse, trug auch bei der Numerierung nach den Farbenquartieren gelb 88, aber es schliesst doch den Platz im Südosten ab, so dass wir es als zum Platz gehörig ansehen dürfen. 1526 wird Benedikt Manslib genannt. Von 1713 (vielleicht schon viele Jahre früher) bis 1808 war es im Besitz der Familie Gugger. 1808 verkaufte Franz Schmid das ihm erblich zugefallene Haus an Jos. Bachtler, dieser an V. Scheidegger, und über Jos. Affolter kam es 1817 in den Besitz von J. Bartholomäus Frey, Pastetenbäcker. Diese Fertigung ist insofern interessant, als der Platz hier Stephansplatz genannt wird. Wieder durch Erbschaft ging das Haus an Tierarzt Langner über. 1954 wird F. Renfer als Besitzer genannt. 1841 erhielt J. G. Frey ein Pintenschenkrech, heute heisst es «zum Sultan».

16. Das Haus Kat. 701 verbindet ebenfalls Hauptgasse und Friedhofplatz. Es gehörte 1523 dem Niklaus Irmi, 1713 dem Philipp Vogel-sang «beim Sinnbrunnen», später Frau Buri-Brunner und Peter Hirt. Dann verzeichnen wir als Besitzer Benedikt Kully, Jos. Meyer, Maurermeister, Jos. von Büren, Uhrmacher, Wisser, Schacher, Ackerschott, Zuckerbäcker.

17. Ob das Haus Kat. 700, Friedhofplatz 14, ein Wengihaus war, ist nicht mehr nachzuweisen. Sicher gehörte es 1523 dem alt Schultheiss Peter Hebolt, 1561 Uli Grym, 1706 dem Balthasar Wallier von St. Al-

ban. 1783 verkaufte es Frau Franziska Wallier-Grimm an Buch-Bass. 1795 finden wir es im Besitz der Familie Frölicher. Ergötzlich kommt uns heute vor, dass die Schwestern Frölicher nur als «Jungfern» betitelt werden, während die vornehmern Guggler «Fräuli» heissen. 1831 ist Niklaus Graf Besitzer, der ein Pintenschenkrechth erhält. Das hat sich erhalten bis heute. Die Besitzer sind Frau Vogelsang-Graf, 1843 Jos. Lüthy Metzger, 1851 Viktor Schmid-Zuber, Metzger, 1908 Robert Schöpfer und O. Misteli-Gasche. Wie erzählt wird, soll es hier in politisch aufgeregten Zeiten oft sehr lebhaft zugegangen sein. Das grosse Haus hat nach den Kellern zu schliessen einmal aus zwei Häusern bestanden und gehört auch heute noch zu den imposanteren des Friedhofplatzes.

18. Die ganze Südseite des Friedhofplatzes gibt dem Historiker allerlei Rätsel auf. Die Erforschung geht nicht über das 18. Jahrhundert zurück. Man kann das erklären mit dem Schweigen der Fertigungsregister über Käufe und Steigerungen und mit dem Fehlen von Aktenbänden. Das Eckhaus (Kat. 641, Friedhofplatz 10) erscheint erst 1765 in einem Feuerschaurodel. Bewohnt wurde es von Viktor Hirt. Aber Landschreiber Gerber wird noch nach Jahren als Besitzer genannt. Dann kam es an L. A. Bettin und 1834 an G. Frölicher. Dieser verlangte ein Pintenschenkrechth. Von 1837 an war die Familie Schwaller, zuletzt V. Lüthy-Schwaller Besitzer. Dann erwarb es 1907 die von Rollsche Bierbrauerei und 1911 die Brauerei Feldschlösschen. Seit 1924 gehört es Hans Gygax und seit 1934 seinem Schwiegersohn Hans Stuber-Gygax. Es heisst heute zum «St. Stephan» und hat auf der Fassade ein Bild der einstigen Kirche.

19. Unterhalb (Kat. 640, Pfisterngasse 12) wohnte die Metzgerfamilie Hirt. Niklaus, der als Chirurgus schröpfte und Zähne zog, verkaufte es 1826 wahrscheinlich seiner Schwester Katharina. Dann erwarb es Jos. Wyss, der das unblutige Geschäft eines Bäckers betrieb, nachher Joh. Gunti, Wirt und Käsehändler, dann Urs Jos. Müller, Bäcker, Gebr. Leuenberger Müller und 1920 Emil Müller, Bäcker. – An dieser Stelle sei noch die Notiz registriert, dass 1788 die auf dem Friedhof gelegene Guggersche «Baumwollfabrik zwischen Pfistern und dem Friedhof» an Amanz Glutz überging. Es kann sich nur um eines der eben besprochenen Häuser handeln. Es war aber wohl keine Fabrik in unserm Sinn, sondern bloss eine Ablage der Indienstendruckerei.

20. Als ersten Besitzer von Kat. 642, Friedhofplatz 8, kennen wir 1765 den Uhrenmacher Georg Pflüger, wohl noch ein junger Mann, denn seine Frau, eine geb. Karli, stirbt erst 1834. Dann finden wir wohl seine Tochter M. A. Villiger-Pflüger und ihren Mann Johannes

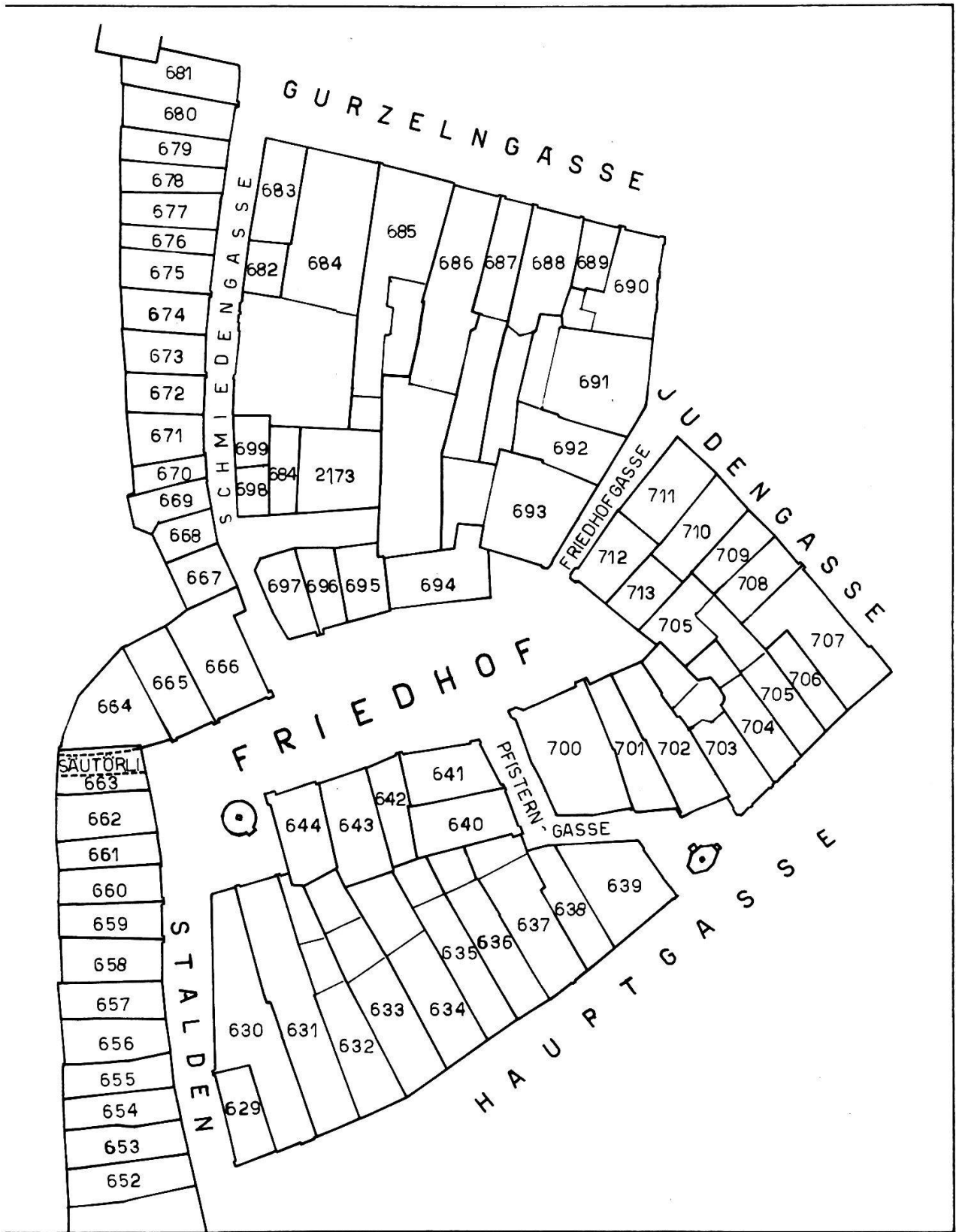
1855, dann die Namen Jecker, Meier und Leber, 1884 Arnold Zingrich und nach ihm Adolf Zingrich.

21. Das nächste Haus, Kat. 643, Friedhofplatz 6, erscheint erst 1802 im Besitz von Landvogt Tugginer. 1817 kauft es der Bäcker Jerusalem, gibt es aber schon im gleichen Jahr wieder ab an Jakob Fluri. Seine Nachfolger Jos. Gunti von Kleinlützel und Peter Eggimann bewerben sich um ein Pintenschenkrech. 1846 kauft es Heinrich Kienast, dessen Sohn Ludwig es 1880 an Adolf Schmidlin weiter gibt. 1912 ist Weber-Wolf kurze Zeit Besitzer der Liegenschaft, die bis in die Hauptgasse hinunter reichte.

22. Eckhäuser scheinen von den Aristokratenfamilien bevorzugt gewesen zu sein. Leider kennen wir von dem Kat. 644, Friedhofplatz 4, einwandfrei nur die Besitzer vom 19. Jahrhundert an. 1802 gehört es dem alt Landvogt Urs Jos. Sury-Tugginer. 1833 ersucht Ludwig Sury-Bouvert um ein Pintenschenkrech. 1860 ist Sophie Wyswald-Sury Besitzerin. Später treffen wir Viktor Adler, die Solothurner Hilfskasse und Hermann Jakob, 1910 endlich Pasquale Crivelli und seine Erben. Das Haus trägt heute den Namen «Commerce». (Die drei anstossenden Häuser, «Hirschen», «Gerbern» und Eckhaus gehören zur Hauptgasse.)

23. Die heutige Häuserzählung des Staldens reicht zwar bis an das sogenannte Zetterhaus, während umgekehrt früher die Bezeichnung Friedhof bis weit an den Stalden gebräuchlich war. Wir dürfen daher wohl bis zum Haus Kat. 660, Stalden 31, gehen, so dass der Brunnen noch ganz in den Platz gehört. Da der Besitzerwechsel auf dieser Seite grösser war und eingetragen wurde, haben wir bessere Kenntnis von den Eigentümern. Das genannte Haus gehörte 1653 dem Urs Miesch, 1690 dem Christian Miesch, die beide als Anstösser der Nachbarhäuser genannt sind. Dann kam es an Altermatt-Miesch, den Hauptmann Johann Altermatt und nach 1737 an Dürholz bis 1769. Von da an besitzt es die Familie Keller bis 1864. Nun folgen sich die Besitzer wieder rascher, 1864 Gritz, 1865 Jakob Zaugg, 1903 Elise Kaiser, 1924 L. Sahli-Meier, 1927 Jos. Lisibach, 1929 Jos. Caselli, 1931 M. Müller. Es besitzt ein Wirtschaftsrecht als «Bucheggbergerstübli». Die äussere Mauer dieses und der folgenden Häuser steht auf dem Fundament der römischen Castrummauer, und zugleich ist sie die mittelalterliche Stadtmauer. Eine knappe Beschreibung ist im Jahrbuch von 1940, Seite 149.

24. Sorgfältige Überlegungen gestatten, den Besitzer von Kat. 661, Stalden 33, schon für 1507 festzustellen. Da verkauft Chorherr Blum sein Haus am Frythof zwischen Hans Rebmann und Hans Jakob Treyer an Hensli Willis. Nun ist Blum unzweifelhaft Besitzer des



nächsten Hauses und Rebmann derjenige des übernächsten, also muss Treyer das Haus 661 gehabt haben. Treyer war verheiratet mit Margret Specht, die 1527 genannt wird. Von da an besteht aber eine grosse Lücke bis 1653, wo Moritz Gugger als Eigentümer erscheint. 1724 besitzt Magdalena Schwaller-Gugger das Haus, 1737 Glutz-Schwaller, 1769 Karli, 1783 Landschreiber Kully, die Erben bis 1827. Dann erwirbt es Schreinermeister Joh. Vogelsang. 1672 beherbergt es den Weinhändler Moritz Walker, 1875 Friedrich Bauser und seit 1902 Bäckermeister Furrer und Sohn.

25. Wie erwähnt, verkaufte 1507 Chorherr Conrat Blum das Haus (662, Stalden 35) an Ulmann Schmid, 1523 Hans Blewer an Bartholomäus Scheidegger, 1651 gehört es H. H. Grimm, 1672 J. J. Rudolf. Diese Familie hat es noch 1778. 1783 hat es Frau Susanna Glutz-Rudolf, 1792 J. G. Pfluger. Die letzte aus dieser Familie ist Nanette Biedermann-Pfluger. 1875 erwirbt es V. Güggi, 1898 die Aktienbrauerei, die es mit dem folgenden vereinigt zum Restaurant «Tiger».

26. Kat. 663, Stalden 35. Das Haus gehört 1507 und 1523 dem Hans Rebmann. Erst 1672 ist wieder ein Besitzer genannt, Jakob Studer, dessen Schwiegersohn J. Guedon es noch 1753 hat. 1772 treffen wir den Agent Stephan Kiefer, 1776 Jos. Anton Wirz und 1783 bis 1803 den Feldmesser Erb, der vorher den zeitweise verrufenen «Bären» in den «Hirschen» umgetauft hatte. Von ihm sind noch sehr schöne Pläne vorhanden. Von 1806 an ist dieses Haus im Besitz von Dr. Viktor Vöggtli. An dieser Stelle bestand schon in der Zeit, da die grossen Schanzen die Stadt nach Westen schützten, eine kleine Pforte, die nicht nur von den Wächtern, sondern auch von den Buben benutzt wurde. Als man die Schanzen entfernte und den Westring schuf, erweiterte man den Durchgang zum heutigen «Säutörli». Zu dem Zweck erwarb 1875 die Stadt das Haus von den Erben des Dr. Vöggtli. Nach fünf Jahren verkaufte sie es wieder an den Stadtkassier Güggi, behielt sich aber ausdrücklich das Eigentumsrecht des Durchgangs mit dem Terrain vor.

27. Besitzer des Hauses Kat. 664, Stalden 37, ist 1507 Urs Müller, 1542 der Wagner Hans Zimmermann. Auch 1714 ist ein Wagner hier zu Hause, Franz Gassmann, der «Krummholz». Nach seiner Tochter Anna Marie Amiet-Gassmann ist bis 1808 Margrit Amiet Hausmeisterin, nach ihr Augustin Amiet und dann von 1819 die Familien Keller-Winistörfer, Keller-Suri und Winistörfer-Keller, zwischenhin die Hypothekarkasse, dann 1891 Otto Keller, 1894 G. Kully, 1915 W.G. Kully, 1919 Thalmann und seither Reinhart-Thalmann. Das Haus ist namentlich auf der Westseite beachtenswert, weil es genau

auf der Rundung des Castrums steht und so dieses ausserordentlich deutlich erkennbar macht.

28. In den Fertigungen finden wir als Besitzer des nächsten Hauses, Kat. 665, Stalden 39, 1514 Hans Beyer, 1535 Urs Abt, 1542 Catharina Abt. Hier heisst es: «steht hinten an die Letzi», also an der Stadtmauer, die auch hier noch mit der Castrummauer zusammenfällt. Von 1714 erscheinen die Schwaller als Besitzer, zuerst der Arzt, dann der Landvogt J. G., dann Urs Jakob, 1790 verkauft es Landvogt Schwaller an J. G. Kully-Dürholz. 1840 besitzt es von Vivis-Kully, 1857 Rössel-Kully, 1858 bis 1885 Jost Wirz-Kopp. Dann erwirbt es Staatsschreiber J. I. Amiet. Durch Erbschaft kommt es an Emilie Bär und zuletzt 1957 vereinigt es Reinhard-Thalmann mit seinem Haus.

29. 1523 verkauft Urs Schaffer sein Haus am Frithof sonnenhalb an Ludwig Kiefer, dieser, Tischmacher, 1535 sein Eckhaus an Ludwig Rormann. Damit dürfte es legitimiert sein als das heutige Zetterhaus, Kat. 666, Schmiedengasse 1. Aber von 1550 an klafft eine Lücke von 250 Jahren, bis 1802 Landvogt Grimm als Besitzer erscheint. Durch seine Tochter Charlotte kommt das Haus 1814 an Ubald von Roll und dann an Appellationsrichter Benedikt Kully. Erst 1866 ist J. Th. Zetter der Besitzer, der dem Haus den jetzigen Namen gibt. – Das Haus macht einen so gediegenen Eindruck, dass man wohl vermuten, aber eben doch nur vermuten kann, es sei das Haus, das einst dem Kloster St. Urban gehört hat. Nur ist nicht leicht zu erklären, warum es aufgegeben wurde. In der Hoffnung, es werde einmal gelingen, das Rätsel zu lösen, fügen wir die bezüglichen Notizen hier bei. 1252 verkauft Ritter Heinrich von Attiswil sein Haus an das Kloster St. Urban. Dieses verkauft es 1522, «Fryhof» genannt, an der Ringmauer liegend, an Benedikt Karli, alt Vogt zu Thierstein. Karli gibt es dem Urs Gasser, der es 1542 an Hans Vesperleder gegen ein Haus an der Gurzelngasse vertauscht.

30. Über die Häuser östlich der Schmiedengasse bis zur St. Stephanskirche sind wir wieder besser unterrichtet. Sie kommen als direkte oder als anstossende Objekte ziemlich häufig vor. Das erste (Kat. 697, Schmiedengasse 2) gehörte 1523 dem Hans Weltner, 1535 dem Wernli Reinhart, 1549 dem Urs Gugger, der es dem Melchior Gut verkauft. 1684 erwirbt es Chr. Bartlome von Urs Graf. Durch Erbschaft gelangt es 1767 in die Hand von F. Arnold Metzger. Die folgenden Besitzer sind 1798 N. Übelhard, Balth. Kunz, 1852 Jeger-Kunz, 1853 Bargetzi-Kunz, 1856 Samuel Schup, 1867 Franz Schläfli, 1893 Wilhelm Andres, 1910 M. und A. Kammer, 1956 Fortmann Söhne. Das Haus steht genau da, wo einst sich der Zugang zum Castrum befand, denn nur an dieser Stelle ist das Fundament desselben unterbrochen und von demjenigen der Tortürme eingefasst.

31. Stand der eine Torturm in der heutigen Schmiedengasse, so war der andere im nächsten Haus (Kat. 696, Friedhofplatz 1). Der erste bekannte Besitzer ist 1549 Thomas Zeltner. Dann folgen 1684 Jos. Schad, 1743 F. V. Buch, V. Frölicher und 1747 Jos. Rudolf. M. A. Rudolf vererbt es 1781 an Peter Wirz, Küfer. 1802 treffen wir Peter Frölicher, 1812 Jos. Übelhard, 1858 Jakob Meyer, Schneider, 1893 Rosalie Faivre und 1921 Gertrud Kronenberg, heute Jäggi-Kronenberg.

32. Das Bürgerbuch nennt 1408 als Nachbar der St. Stephanskirche Jakob Oby. Um 1550 gehört es der Familie Ulrich und Urs Pfluger. 1570 erhält Wilhelm Tugginer in die Ehe das Haus, welches sein Onkel, der Ritter Wilhelm Tugginer von Urs Pfluger gekauft hatte. 1733 bewohnt es Franz Gritz, Scharwächter und Sigrist zu St. Stephan, 1747 Tischmacher J. Oberli, dann J. Lambert-Oberli, 1781 Adam Gobenstein, 1812 K. Altermatt, 1816 U. V. Vogelsang. Sein Nachfolger Th. Walker erhält ein Pintenschenkrech. Die letzten Eigentümer sind 1897 Bachmann, 1898 Gebr. Beck Müller, 1912 Joh. Schmid, Bäcker, und Pintenwirt, 1931 Karl Soltermann, Bäcker, 1939 Walter Kellerhals, Bäcker, und J. Meyer, Bäcker. Die drei letztgenannten Häuser stehen nordseits auf der Castrummauer, deren Fundament überall in den Kellern gut sichtbar ist.

Wenn es auch kaum gelingen wird, die Besitzer wesentlich über die hier angegebenen Daten zurück ausfindig zu machen, so können wir doch allerlei über die Lebensweise der Bewohner erraten. Der Friedhofplatz mag stets ein stiller Platz gewesen sein, ohne lärmende Berufe, die sich in den Gassen bemerkbar machten. Zeuge eines behaglichen Wohlstandes. Möge er in seinem Äussern seine schöne Geschlossenheit bewahren.

Zum Schluss bleibt mir die angenehme Pflicht, Herrn Dr. Sigrist für seine Mithilfe verbindlich zu danken.

Anhang: Von den Namen einiger Strassen und Plätze

Man ist heute so gewöhnt, dass jede Strasse, jedes Gässlein und jeder Platz seinen Namen hat, dass man sich über die Bedeutung und Herkunft gar keine Rechenschaft mehr gibt. Selbstverständlich dienen sie der Orientierung für Einheimische und Fremde und sind unentbehrlich geworden. Darum findet man sie schon sehr früh, auch wenn es sich nur darum handelte, von einer *Hauptgasse* und einer *Hintergasse* zu reden und natürlich auch von einer *Kirchgasse*. Das genügte für kleinere Ortschaften. In grössern aber mussten neue Namen verwendet werden. Da war es die Lage. Eine ziemlich stark abfallende Gasse

nannte man *Stalden*. Oder man ging in die *Scholgasse*, wo die Metzger das Fleisch feil hielten. Beliebt waren die Zunfthäuser zur Namensgebung. Daraus schliessen wir, dass die Schmiede früher ihr Zunfthaus in der *Schmiedengasse* hatten, bevor es an die Hauptgasse verlegt wurde. An die Gerberzunft erinnert noch die *Gerberngasse*, an die Weberzunft die *Weberngasse*.

Wir möchten aber etwas von Änderungen reden, von denen heute nur noch alte Aktenstücke zeugen. Da ist es besonders unsere Hauptgasse, die sich allerlei gefallen lassen musste. Der östliche Teil wurde *Kirchgasse* genannt, weil er zur Pfarrkirche St. Urs führte, dann kam der *Markt* und daran anschliessend der *Kram*. Dort waren die Stände, die von den Krämern benutzt und sogar gekauft werden konnten. Deren war eine ganze Reihe an der Westseite des Marktplatzes bis in die Gasse hinein. Sicher gehörten auch die noch nicht sehr lange verschwundenen offenen Lauben der Wirthenzunft dazu, denn das Haus wird ausdrücklich *am Kram* genannt. Von da an bis zum Stalden hiess die Gasse im 16. Jahrhundert Kornmarkt und dann bis in unser Jahrhundert hinein *Pfistergasse* vom Zunfthaus zu Pfistern, heute Haus von Felbert. Das jetzige Pfisterngässlein gehörte *zum Sinnbrunnen*, dem jetzigen Gerechtigkeitsbrunnen. Aus ihm schöpfte der Sinner das Wasser zum Sinnen, das heisst zum Messen des Fassinhaltes. Die *Judengasse*, das heisst ihr Name, reichte einst bis zur Gurzelngasse. Eine *Friedhofgasse* gab es nicht, denn die Eckhäuser am Friedhofplatz wurden noch zum Platz gezählt. Ebenso reicht jetzt der *Stalden* bis zum «Tiger». Der Friedhofplatz wird *Frithof* oder *Freihof* genannt. Darin liegt die uralte Bedeutung des Platzes als Asylplatz für Verfolgte. Wer den Platz erreichen konnte, durfte nicht verhaftet werden. Ihn zu erreichen war nicht sehr leicht, wenn man bedenkt, dass nur wenige enge Gassen zu demselben führen, das Törli noch nicht bestand und auch das *Gurzelntor*, heute Bieltor, bewacht war. Noch ein verschwundener Name sei genannt, die *Litzi*, wohl die Gasse ausserhalb der römischen Mauer an der Aare, vom Stalden bis zum Landhaus. Bald hätten wir vergessen, dass die *St. Urbangasse* heute noch im Volksmund die hintere Gasse heisst. Und wo die *Eselgasse* war, das hat Enzmann in seinem Solothurner Lied festgehalten.

W. Herzog